

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für 1889:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postverendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Kleinzeilen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Hassonstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oben deren Filialen.

In Warschau Rajchman & Frandlor, Senatorska 18.

Inland.

St. Petersburg.

— Fürst M. Schachowskoi vergleicht in der „X. Tyb. Bk.“ unser Schulwesen vor und nach der Einführung der Semstwo.

— Vor Einführung der Semstwo zählte man 13,216 Schulen, in denen 485,000 Knaben und 147,000 Mädchen unterrichtet wurden. Es kam also auf 9000 Einwohner 1 Schule und auf beinahe 150 Einwohner ein Schüler; während nach statistischen Daten 1882 in Russland 28,329 Elementarschulen existierten, in denen 1,174,504 Knaben und 362,471 Mädchen unterrichtet wurden. Es kam also auf 3000 Einwohner 1 Schule und auf 50 Einwohner 1 Schüler. Die Zahl der Schulen hat sich in dem Zeitraum 1882-1889 unzuverlässig noch bedeutend vergrößert; leider fehlen aber noch offizielle Mittheilungen hierüber.

Die oben angeführten Zahlen genügen jedoch, um darüber zu urtheilen, wie viel das Volksschulwesen vorwärts gegangen ist und um wie viel sich die Zahl der Bevölkerung, die Lesen und Schreiben kann, vergrößert hat.

Man kann uns erwidern, daß in Westeuropa in den statistischen Daten, z. B. für 1876, solche Fakta angeführt, mit welchen das oben Angeführte keinen Vergleich aushält. In der Schweiz kommt auf 6, in Frankreich, Deutschland, den Niederlanden und Schweden auf 17, in Belgien auf 9, in Oesterreich-Ungarn auf 10, in Norwegen auf 8, in England auf 10 und in Italien auf 15 Einwohner ein Schüler. Aber es scheint uns, daß diejenigen, die einen Vergleich mit Westeuropa anzustellen lieben, die Hauptsache vergessen, nämlich die Zeit, in welcher diese

Resultate erzielt worden sind, und andere historische Bedingungen, unter denen sich die Volksbildung vollzog. (Dina-Itz.)

Zekaterinenburg (Gouvernement Perm). In dem vor Kurzem geschlossenen Congreß der Landtschaftsärzte des Zekaterinenburger Kreises kam den „N. W.“ unter Anderem auch die große Sterblichkeit unter den Kindern im Gouvernement Perm zur Sprache, woselbst im Berichtsjahre 438 von 1000 Kindern bis zu 1 Jahr verstarben. Nach den Beobachtungen der Aerzte entfällt die größte Anzahl der Erkrankungen unter den Kindern auf Magen- und Darmleiden in Folge unregelmäßiger Ernährung. Andererseits wurde aber auch constatirt, daß obgleich die Armuth der Bewohner des Gouvernements und deren ungenügende Bildung eine wichtige Rolle in der physischen Erziehung der Kinder bilden, doch auch noch andere Ursachen die große Sterblichkeit unter den Kindern verursachen. Unter der, in den gedrücktesten Verhältnissen lebenden baskischen Bevölkerung ist zum Beispiel die Kindersterblichkeit bedeutend geringer, als unter der russischen, günstiger gestellten Bevölkerung. Man will jetzt dem Uebel vorerst durch Errichtung von Kinderasylen und Krankenhäusern begegnen und sodann den, schon vor sechs Jahren angeregten Bau eines Findelhauses in Zekaterinenburg, für den schon ca. 300,000 Rbl. zur Verfügung stehen, schleunigster Verwirklichung entgegenzuführen suchen.

Tiflis. Wie die Tifliser Zeitungen melden, ist der Anlauf des russischen Petroleums durch Rothschild für die Petroleumindustriellen schlechter ausgefallen, als man angenommen hat. Rothschild hat das Petroleum nicht, angelauft, sondern nur auf Kommission übernommen, indem er für jedes Pud Petroleum 6 Kop. Handgeld giebt. Für das gegebene Handgeld werden Prozente gerechnet, außerdem haben die Fabrikanten

alle Ausgaben für die Aufbewahrung, den Transport, die Versicherung und den Verkauf des Petroleums zu tragen und müssen schließlich noch Kommissionsgebühren zahlen, dafür aber haben die Fabrikanten kontraktlich kein Recht, den Verkauf des Petroleums zu kontrolliren. Rothschild kann also das Petroleum zu Preisen, die er vorthelhaft findet, verkaufen und da jede Kontrolle ausgeschlossen ist, so kann er sehr leicht fiktive Käufer aufstellen, denen er angeblich das Petroleum zu niederen Preisen verkauft hat, um mit den Fabrikanten nach diesen Preisen abzurechnen. Da Rothschild nur Kommissionsärzt ist, so trägt er bei dieser Operation kein Risiko, kann dagegen ganz bedeutende Gewinne einheimen.

Kola. Wie ein Korrespondent der „Russl. Wob.“ schreibt, wurden in den letzten Tagen des December an verschiedenen Punkten des Pomoren-Gebietes eifrige Vorbereitungen zur Einrichtung einer Laubepost-Verbindung in Angriff genommen. Die Initiative in dieser Sache gebührt einem Kala-schen Beamten, Malschew, der schon zwölf Paar Brieftauben aus Bremen erhalten hat und nun eifrig die Einrichtung für Laubepost-Verkehr auf der Linie: Kola, Kandalak-scha, Kem und Sumski-Lojfad betreibt. Gegenwärtig ist Herr Malschew beschäftigt, verlässliche Personen an den genannten Orten aufzufinden, die für ein gewisses Honorar willig wären, vorderhand seine Tauben zu pflegen und abzurichten, und in Zukunft auch die Leitung der Stationen zu übernehmen. Herr Malschew denkt auf jeder Station 50-60 Brieftauben zu halten; wenn es ihm gelingt, die Vorbereitungsarbeiten zum Frühjahr 1889 zu beenden, so kann man im Herbst die Eröffnung des Verkehrs erwarten. Herr Malschew hofft, mit der Zeit auch Stationen in den Central-Handelpunkten der Murman-Küste bis Norwegen hin zu

errichten, so daß die Linie gehen würde; über Norwegen, Murman-Küste, Terki-Küste, Pomoren-Gebiet bis zum Sumski-Lojfad, der mit Petersburg telegraphisch verbunden ist. Der Zweck dieses grandiosen Unternehmens ist die Herstellung einer regelrechten Postverbindung, um an sämtlichen industriellen Punkten rechtzeitige Nachrichten über den Stand des Fischerei-Gewerbes zu erhalten, was wiederum die Feststellung von normalen Preisen für die Produkte ermöglichen würde. In diesem Sinne kann das neue Unternehmen im höchsten Grade erwünscht sein. Bisher hatten die Städtchen und Orte des Pomoren-Gebietes, oft wochenlang keine Verbindung, weder miteinander noch mit der übrigen Welt; sichere Daten über den Stand der Fischereien sind daher absolut unmöglich zu erlangen. Es ist nun begreiflich, daß unter solchen Umständen die verschiedenen „Kulaki“ ein weites Feld für die gewissenloseste Exploitation der Industriellen haben; sie brauchen nur das Gerücht von einer ungewöhnlich reichen Ernte an anderen Punkten zu verbreiten, um die Waaren an Ort und Stelle für Schleuderpreise zu bekommen. Natürlich kann diesem Uebel durch die Einrichtung einer regulären Postverbindung nachdrücklich gesteuert werden. Auch für die Rheder ist die neue Institution von großer Bedeutung, da sie auf diese Weise mehr oder weniger genaue Nachrichten über die Konzentration der Waaren an diesem oder jenen Punkte erhalten werden und die Schiffe in Zukunft nicht mehr zweifelhaft auf der Suche nach Frachten, an der Küste herumirren werden, was es bisher oft geschah. (D. St. P. Btg.)

Liebesfreud und Liebesleid.

Erzählung

von Colo Raimund.

Es war ein schöner, warmer Sonntag Nachmittag und die Bewohner der Residenz zogen scharenweise hinaus aus den Thoren der Stadt, wo grüne Bäume winkten und erquickender Schatten. Ueber den Straßen lag die freundliche, heitere Ruhe ausgebreitet, die der Sonntag giebt; hier und da stand in der Hausthür, deren Schwelle heute mit weißem Sand bestreut war, eine rothbackige Magd mit dem Strichkrumpf und schaute den Vorübergehenden nach, nicht ohne wehmüthigen Seufzer, daß die Pflicht sie an das Haus band, oder ein freundlicher Alter, daß behaglich sein kurzes Pfeifchen rauchend, im Gange und schob gar ehrerbietig das Käppchen, wenn irgend ein besonders fein gekleideter Herr vorüberging. Sonntagsreiter trabten dem Thore zu, auch glänzende Equipagen rollten dahin und in der Stadt wurde es still.

Zwischen den blühenden, Rosenbüschen hindurch, die vor dem geöffneten Fenster eines stattlichen Hauses standen, welches der Geheimrath von Meringen bewohnte, schaute eine junge Frau. Es war ein liebes, kindlich schönes Gesichtchen, das hier so sinnend vor sich hin sah, dem Frühlinge des Lebens und des Hoffens angehörig und doch schimmernden Thränen in den sammetschwarzen

Augen und rollten schwer und langsam über die blühenden Wangen. Ihr Blick hastete auf dem gegenüber liegenden Hause, auf dessen Schwelle ein junges, fröhliches Weib saß; ein kleines Kind in ihren Armen und daneben ein Mann, der wohl ihr Gatte war und mit heiterem Blick bald auf die Mutter, bald auf den kleinen Bubensatz, der schlummernd in beglückter Ruhe lag. War es das Bild dieses Glückes, was sie traurig stimmte? War es die Sehnsucht nach Liebs und Frieden, die die leuchtenden Tropfen in ihre Augen drängte und sie erinnerte, daß sie allein war? — Es mußte wohl so sein, denn sie wandte sich ab und ging langsam dem Hintergrunde des Zimmers zu, wo ein Schreihühner stand. Sie nahm aus einem der Schubfächer ein rothes Maroquinbüschchen, öffnete den Deckel und ein schönes, männlich reines Gesicht blickte sie an. Eine Weile schien sie in den blauen Augen, die so mild und Vertrauen erweckend sie anschauten, Trost zu lesen, dann brücte sie das Bild mit leidenschaftlicher Innigkeit an ihr Herz und, auf ihre Knie niederknien, barg sie das Haupt tief in die seidnen Rissen des Hauteutils, der vor ihrem Schreibtische stand.

In demselben Augenblicke öffnete sich geräuschlos die Thür und auf der Schwelle erschien die Gestalt einer älteren Dame. Einen Moment wollten ihre Blicke mit einer Mischung von Bewunderung und gutmüthigem Spott auf der Knienenden; dann winkte sie, den Finger auf den Mund legend, einem hinter ihr stehenden Herrn in Hof-uniform und deutete auf die junge Frau. Diese verharrte noch immer in ihrer Stellung; man konnte von ihrem Gesicht nichts sehen

und nur die jugendlich weichen Formen, die das leichte weiße Kleid zeigte und die glänzende Fülle des schwarzen Haars, hätten die Bewunderung des Laufschendens erwecken können. Er schien indessen nicht befriedigt; ein spöttisches Lächeln flog über sein Gesicht und mit leichtem Achselzucken folgte er der Dame, die ihn mit hinwegzog und die Thür wieder schloß.

„Das ist kein geeigneter Moment, Sie vorzustellen, lieber Graf.“ sagte die Geheimrätin von Meringen, als sie den Korridor hinabgingen, „ich will Eure einlegen mit meinem Schilling und aus Ihrem Munde die Bestätigung hören, daß sie das lieblichste Geschöpf ist, das jemals diese Stadt bewohnte. Allein mit vermeinten Augen und thranenerfüllter Stimme.“

„Und in einer so sentimentalen Stellung“, fiel der Graf ein, „würde sie mir schwerlich ein Lob für ihre Schönheit abgewinnen. Ich bezweifle, ob ich überhaupt jemals ein Interesse an einer Dame nehmen könnte, die, noch nicht sieben Jahre alt, schon drei Monate lang sich allen Freuden der Welt entzieht, um über die Abwesenheit eines Gatten zu weinen, der, wie Sie selbst sagen, streng und ernst, fast zwanzig Jahre älter ist als sie. Das ist Unnatur, Komödie, und ich hasse das, bei einer so jugendlichen Schönen zumal.“

„Und ich sage Ihnen, Herr Kammerherr, es ist Ernst“, betheuerte die Dame, „und es ist arg, daß Sie bei Ihrer Jugend so allen Glauben an die Aufrichtigkeit des weiblichen Gefühls und an den Werth der Frauen verloren haben.“

Ein feines Lächeln umspielte die leicht aufgeworfenen Lippen des Grafen; im Ge-

gentheil, meine schöne Freundin“, sagte er, „leht die Hand der schönsten Frau drückend, es gibt deren, die ich bewundere; wir müssen uns nur über die Natur des weiblichen Gefühls verständigen, die Sie mich des Zweifels an meiner Aufrichtigkeit beschuldigen. Ich würde gern glauben, daß Ihre Schicksalsfahne ein allgemeines Bedürfnis nach Liebe hat, das ist menschlich, weiblich; aber speziell nach Ihrem Gatten, der, wie Sie jüngst bemerkten, gelegentlich auch die Mentorrolle übernimmt, das ist unwahrscheinlich. Mit sieben Jahren kann man sich das erwachende Herz noch nicht an einen bestimmten Gegenstand, das ist die Sache der Gewohnheit, in die des reifen Alters. Nein, schütteln Sie nicht das Haupt, als seien Sie anderer Meinung; da Sie es doch besser wissen und glauben Sie, wenn die Dame Ihrer Beschreibung nur annähernd entspricht, so werde ich selbst Ihnen beweisen, daß dieselbe weder für die Welt, noch ihre Freuden verloren ist, weil der Herr Gemahl sie nicht theilt.“

„Betend habe ich Sie nun gesehen und Sie hat mein Herz nicht gerührt und meinen Kopf nicht verwirrt; vielleicht werde ich belehrt, wenn ich sie in einem glänzenden Ballsaale, im Schmuck Ihrer Jugend und Schönheit, sehe.“

„Nein, acht Tag wird Thés dansant und Souper zum Namenstage des Fürsten sein und ich hoffe, bis dahin ist die Dame vorgeführt.“

Die Geheimrätin zuckte die Achseln; wenn bis dahin gute Nachrichten von ihrem Vetter eingetroffen sind, so ist ich denke sie, bleibt sie zurück.“

„Nun dann“, sagte der Kammerherr halb lächelnd, halb ärgerlich, „so muß sie weinen und verblühen; ihr ist dann nicht

Die Wahl des Generals Boulanger, den man bisher gar nicht ernst zu nehmen geneigt war, stellt sich den topflosen Radikalen plötzlich als eine Gefahr des Vaterlandes dar. Wie immer, springt die Stimmung der Franzosen auch diesmal von einem Extrem in das andere über und in dieser Stimmung, die den altrömischen Ruf Hannibal ante portas zur Devise nimmt, sieht man sich jetzt an, Hals über Kopf Rettungsmaßregeln zu treffen. Da soll nun sofort das Wahlgesetz geändert und die Kreiswahl wieder hergestellt werden, da soll ein Ausnahmengesetz gegen Umtriebe auf Herbeiführung einer Volksabstimmung erlassen werden, da spricht man von Auflösung der Kammern, von einer Anklage gegen Boulanger und von ähnlichen verworfenen Schritten, die allesamt das Wesen der Sache nicht treffen, denn wie sollte man auf solche Weise die Unzufriedenheit des Volks über die herrschende Unfähigkeit bannen? Bei einer Montag Abend stattgehabten Kundgebung von etwa 600 Studenten wurde auf der Place Sorbonne ein Bild Boulanger's verbrannt; als von anderer Seite hiergegen protestiert wurde, entstand ein Handgemenge. Eine andere Kundgebung fand auf der Place Daubert statt; die Studirenden versuchten vor dem Bureau der "Presse" zu manifestieren, wurden aber von der Polizei daran verhindert. In den übrigen Theilen von Paris herrschte Ruhe.

Den "Times" wird aus San-Sibar gemeldet: Am Freitag wurde in Dar-es-Salaam hart gekämpft, wobei viele Araber getödtet wurden. Deutscherseits fanden Verluste nicht statt, doch erlag nach dem Kampfe der Kapitän-Lieutenant Landfermann den Folgen eines Sonnenstiches. Die Araber verweigern die Annahme des Abgesandten für die gefangenen Missionare und halten an der Bedingung fest, daß die Rüste von Fremden geräumt werden müsse. Auch soll die Belagerung der Gefangenen zum Mohamedanismus verlangt werden. — Nach einem Telegramm aus San-Sibar hat der Sultan dem deutschen Generalkonsul einen Salabesuch abgelehnt, um demselben anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm seinen Glückwunsch abzusenden. Einem Telegramm des "Neuerischen Bureau" aus Suakin vom Sonntag zufolge traf ein Kaufmann, der aus Khartum am 4. Dezember v. J. abgereist war, in Agig ein. Derselbe erklärte, er werde am 19. November einen neuen Gefangenen des Mahdi gesehen, den man daselbst für Emin hielt; es sei jedoch derselbe ein ägyptischer Offizier und sicherlich nicht Emin. Eine Abschrift des Briefes an den Khebid sei dem Gefangenen vor der Gefangennahme durch Emin zugestellt worden, um zum Kampfe gegen die Mahdisten zu ermuntern. — In der Nähe von Halob ist ein Negerschiff mit 40 Sklaven an Bord gelapert worden.

Es ist eine merkwürdige, für die Stellungnahme zu den öffentlichen Angelegenheiten des Landes höchst charakteristische Erscheinung, daß ein so bedeutungsvolles Ereigniß wie die Fertigstellung und Eröffnung der Transkaspiabahn (im Mai des eben abgelaufenen Jahres) kaum bemerkt vorüberging. Mit den kleineren Fragen der Tagespolitik beschäftigt und in diesen ganz aufgehend, unterzogen sich unsere Zeitungen nicht der Mühe, Studien über die Wichtigkeit und Zukunft jenes neuen Eisenbahnstranges anzustellen. War es doch weit einfacher, mühseliger und für das Gros der Leser weit "interessanter", das hundertmal in irgend einer Frage der auswärtigen oder der inneren Politik, die das nationale Gefühl oder ein anderes in der Tagesmode stehendes Schlagwort anregt, Gesagte in anderer Gewandung zu behandeln. Konnte sich doch ein großes Tagesblatt nicht einmal zu einem eigenen Leitartikel zur Kennzeichnung jenes bedeutungsvollen Tagesemporschwingens, sondern begnügte sich mit der Uebersetzung eines Artikels aus einem ausländischen Blatte, der freilich mehr positives Material zur Beurtheilung jenes großartigen Unternehmens bot, als die selbständigen Leitartikel der meisten anderen Zeitungen. Wer mit ausländischem Maß mißt, dem muß es auffallen, daß, während z. B. in Deutschland eine Uebersülle von Schriften und Broschüren aller Art über jedes Specialgebiet der deutsch-afrikanischen Besitzungen und Schutzländer erschienen, über das politisch und wirtschaftlich weit näher liegende und praktisch für Rußland weit wichtigere Transkaspiagebiet und seine neue Eisenbahnverbindung meines Wissens nur eine Broschüre in russischer Sprache erschien, die selbst bescheidenen Anforderungen nicht genügen konnte. Es läßt sich mit vieler Bestimmtheit behaupten, daß, wenn zu jener Zeit die sghänisch-englische Frage, hervorgerufen durch irgend welches Ereigniß der auswärtigen Politik, auf der Tagesordnung gestanden hätte, die Bedeutung der neuen asiatischen Eisenbahnlinie in ganz anderer Weise behandelt wäre.

Allmählich scheidet aber doch trotz alledem die Erkenntniß der Wichtigkeit jenes Schrittes nach Südosten durch. Mögen nun auch die Klagen über den Betrieb der neuen Linie berechtigt sein, der Waarens wie auch der Personenverkehr hat sich in diesem Gebiete über alles Erwarten sehr bedeutend gehoben und was noch wichtiger erscheint, es hat sich bereits ein "europäisches" Leben entfaltet, wo bisher nomadische räuberische Horden haupfen oder, wie in Buchara selbst, ein starr abgeschlossener, todter, nur an der Erinnerung an die alte Herrlichkeit und Macht zehrender Mohamedanismus herrschte. Alle von dort hierher gelangenden Nachrichten und Berichte erweisen, daß sich ein gewaltiger Umwandlungsprozeß in dem gesamtten socialökonomischen Leben jenes Landes vollzieht, das durch die Eisenbahn euro-

päischer Gesittung erschlossen ist. Auch hier wie auf allen Gebieten des innerrussischen Lebens gebührt freilich der Regierung das Verdienst, die entscheidende Rolle zu spielen. Der Unternehmungsgeist der hierbei in erster Linie interessirten Kaufleute und Fabrikanten ist leider noch immer ein geringer, der sich nur in altgewohnten Geleise bewegt und trotz aller Klagen über schlechten Absatz es nicht wagt, neue Wege und Abzweige ausfindig zu machen, wenn nicht die starke Hand der Regierung sie durch Unterstützung verschiedener Art auf neue Handelsgebiete hinlenkt. Auch hat die Regierung bereits direct Vieles zur Hebung des wirtschaftlichen Lebens daselbst und zur wirtschaftlichen Annäherung jenes Gebietes an das Reich unternommen. Wir weisen u. A. auf die jetzt in großem Maße in Angriff genommene Entwicklung des Baues von Baumwollen hin, nachdem früher angestellte Versuche günstige Resultate ergeben hatten. Die große Bedeutung speciell dieser Cultur liegt nicht allein in einer besseren Ausbeute der Naturkräfte, sondern auch noch darin, uns von der amerikanischen Baumwolle, die zur Zeit den bedeutendsten Posten in unseren Einfuhrlisten einnimmt, zu befreien und das Geld im Lande zu behalten.

Bei voller Anerkennung der hohen Wichtigkeit der Transkaspiabahn in politischer wie in wirtschaftlicher Beziehung ist sie doch nur der erste Schritt der welthistorischen Umwälzung in Mittelasien und darüber hinaus, die bevorstehende Weiterführung und weitere Ausgestaltung dieser Eisenbahn durch Bau von Zweiglinien, sondern auch durch die Anpassung bestehender und neuer Linien an die Transkaspiabahn.

Den Ausgangspunkt bildet in dieser Frage der Kaukasus. Es wird bereits in ernste Erwägung gezogen, durch welche Linien dieses Gebiet, wie auch der Transkaspi-Landschrick mit dem Reich in eine engere Beziehung gebracht werden kann. Es machen sich hierbei zwei Strömungen geltend, von welchen die eine die speciell kaukasischen Interessen vertritt, die andere die allgemein staatlichen Interessen im Weltverkehr in den Vordergrund stellt, wenn auch dabei die localen Bedürfnisse des Kaukasus nicht ihre volle Befriedigung erhalten. Es stehen hier freilich die Interessen fast diametral einander gegenüber, wie aus dem Nachstehenden ersichtlich.

Vom Kaukasus her wird seit vielen Jahren für die Fortsetzung der Rostow-Bladikawlas-Linie nach Eflis plabirt, mit vollem Eifer nach dem orientalischen Kriege, der ja gezeigt habe, wie diese Lücke in unserem Eisenbahnsystem unsere militärischen Operationen jenseits des Kaukasus gehemmt habe. Gegen dieses Unternehmen ward früher im Grunde nur der eine Einwand, der große Kostenaufwand, den die Durchgrabung des Kaukasus beanspruchten würde, geltend gemacht. Seit Eröffnung der Transkaspi-Bahn aber tritt ein neues Moment gegen jenes Project auf oder vielmehr für die größere Dringlich-

keit einer anderen Linie ein, nämlich für die Fortsetzung der genannten Linie nach Petrowsk am Kaspischen Meere. Die große Bedeutung dieser Linie würde in der Herstellung der nächsten Verbindung des Transkaspi-Gebietes mit dem europäischen Ausland liegen — in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung gleich wichtig. Ein ununterbrochener Eisenbahnstrang wäre von Europa bis an das Kaspische Meer hergestellt und nach der Ueberschiffung dieses, allein von der russischen Flagge beherrschten Meeres, findet sich in Michailowsk der Anfangspunkt der Transkaspi-Bahn, die uns tief nach Mittelasien (Samarkand) führt. Die Kosten der Bladikawlas-Petrowsker Linie wären gering, denn diese läuft parallel dem Kaukasus und hätte nur einige geringe Ausläufer desselben und einige Zuflüsse des Terel und den Eshlakfluß zu überwinden, während die höchst berechneten Kosten der Durchschneidung des Kaukasus (Linie Bladikawlas-Eflis) sich sicherlich als zu niedrig veranschlagt herausstellen würden, die Betriebskosten (Schnee-Verwehungen im Kaukasus) sehr hoch und eine Regelmäßigkeit des Betriebes kaum zu erreichen wäre.

Diese Linie verbindet auch direct das Kaspische Meer mit dem Schwarzen (der nächste Punkt ist hier Noworossisk, das in dem vergangenen Sommer mit der Rostow-Bladikawlas-Linie durch eine Zweigbahn verbunden ist.) Die Bedeutung dieses Factors tritt aber vor der Verbindung mit dem europäisch-russischen Schienenweg zurück, denn es besteht ja bereits eine Verbindung jener Meere durch die Linie Baku-Poti und Batum. Wird die erstere Linie fertiggestellt, so würde der Schwerpunkt des letzten Stranges in dem Verkehr mit dem Auslande bestehen. Im Falle eines Krieges wäre Rußland auf die letztere Linie (Rostow-Petrowsk) angewiesen, da das Schwarze Meer und damit der Zugang aus europäisch-russischen Häfen nach Batum-Poti durch feindliche Schiffe eventuell verlegt wäre — ein bedeutungsvolles Moment für die Herstellung der Linie Bladikawlas-Petrowsk, die uns vor fremden Eingriffen sichert.

Eine dritte Kaukasus-Linie soll uns nach Persien führen; auch hier zeigt sich ein Widerstreit kaukasischer und allgemeiner Interessen; erstere wünschen die Linie von Eflis nach Persien) und dann weiter gezogen, letztere beanpruchen aber eine directe Verbindung von Batum über Rars nach Tabris, um den nordwestlichen Theil Persiens auf dem kürzesten Wege mit dem Schwarzen Meere zu verbinden. Hier hat freilich auch Persien ein Wort mit drein zu reden. Eine Fortsetzung dieser Linie durch Persien bis an den Persischen Golf würde die von England geplante Euphratbahn unmöglich machen und den Verkehr statt an das Mittelmeer, an das Schwarze Meer lenken. Doch das sind Pläne, die erst in einer ferneren Zukunft auf Verwirklichung zählen können.

Das oben Dargelegte zeigt uns auch von einem anderen Gesichtspunkte aus, wie das Schwergewicht der politischen und wirtsh-

zu helfen. Mein Gott, schon fünf Uhr, sagte er, auf die Uhr blickend hinzu, ich muß fort, ich habe den Dienst heute Abend beim Thee und muß noch einige Anordnungen treffen.

Die Geheimrätin nahm seine bargebotene Hand und erwiderte seinen Gruß, dann ging sie wieder nach dem Zimmer ihrer Nichte, um zu sehen, ob dieselbe jetzt in der Stimmung sein würde, ihren Besuch anzunehmen.

Die schöne Frau, deren Gefühle hier in ziemlich leichtfertiger Weise zergliedert wurden, war erst seit wenigen Monaten die Gattin des Hauptmanns Melbach. Sie war fast noch ein Kind, als sie sich ihm vermählte, und noch jetzt hatte ihr liebliches Gesicht jene weichen Formen und jene süßgeheimnisvollen Ausdrücke, der die Grenze zwischen dem Kinde und der Jungfrau charakterisirt. Der rötliche Mund lächelte noch in allem Uebereinstimmend; aber unter der reinen unschuldigen Stirn strahlten ein Paar so wunderbar lieblicher Augen hervor, daß man sah, es war der Glanz der Liebe, der aus ihnen leuchtete. Es war ein Gemisch von Kindlichkeit und Leidenschaft, von Weichheit und Trost, der in dieser wohnete; aber welcher Ausdruck sie auch beherzichte, sie war schön, wie ein Frühlingstag.

Früh verwich, war sie zu der Mutter ihres Mannes gekommen, die die Kleine mit liebender Sorgfalt erzog und ihr um so zärtlicher zugethan war, da sie das Vermächtniß einer theuren Schwester war und sie selbst niemals eine Tochter besessen hatte. Die kleine Elisabeth hatte weiter auch kein

Herz auf der weiten Welt, an das sie sich hätte stützen können, als diese treue mütterliche Freundin, denn von ihres Vaters Verwandten lebte Niemand als ein Onkel desselben, ein alter, geistiger Papagei, der sich nimmer mit der Erziehung der jungen Waise beschäftigt haben würde. Der Generalin Melbach gab ihre Gegenwart Freude und Beschäftigung, deren die gute Frau auf ihrem Landste um so mehr bedurfte, da der Tod ihr den Gatten geraubt hatte, kurz zuvor, ehe die kleine Elisabeth zu ihr kam und ihr einziger Sohn, damals schon erwachsen, als Lieutenant in der Armee stand. Und das kleine Mädchen bedurfte in der That ihrer ganz besonderen Sorgfalt und Liebe; denn die große Lebendigkeit und Empfänglichkeit, mit der sie alle neuen Eindrücke in sich aufnahm, die Leidenschaft, mit der sie sich ihren Gefühlen hingab, und die Erregbarkeit ihrer Phantasie machten eine sorgsame Leitung und Ueberwachung ihres Charakters und ihrer Neigung nöthig. Aber das Kind lohnte ihr diese mütterliche Treue auch mit einer zärtlichen Dankbarkeit, und sie war es, die in den trüben Zeiten, die auch für die Generalin nicht ausblieben, den Sonnenschein der Freude und Zufriedenheit in dem stillen Hause festzuhalten verstand. Denn der Druck, der auf ganz Deutschland lastete, machte sich auch dem Einzelnen fühlbar und die alte Frau wurde von mancher Sorge heimgesucht. Das kleine Besitztum ihres Mannes, in dem preussischen Westfalen gelegen, wurde dem neugeschaffenen Königreiche Jerome's einverleibt und ihr Sohn der Unterthan dieses Königs. Widerstrebend trat er in westfälische Dienste, er betrachtete seine Existenz als eine Plage an seiner Ueberger-

gung; aber es war die Zeit noch nicht gekommen, dafür zu reden und zu kämpfen. In preussischen Diensten zu verbleiben, war nicht thunlich, und bei der dumpfen Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit, die sich nicht allein des Landes, sondern auch eines guten Theiles der Armee bemächtigt hatte, kaum wünschenswerth. Das kleine Familiengut ernährte nur nothdürftig die Mutter und Elisabeth; er konnte und durfte ihr daher nicht zur Last fallen, indem er seine Existenz in der Armee aufgab. So blieb er muthwillig in Jerome's Diensten und haarte geduldig des Augenblicks, wo das erwachende Vaterland seine Ketten abschütteln und seine Söhne rufen würde, zu dem Kampfe der Freiheit. Inzwischen blieb seine alte Mutter nicht von Kummer und Sorgen verschont; ihre Pension war auf die Hälfte reducirt, ihr kleines Besitztum durch fortwährend erhöhte Abgaben, Steuern und Einquartierungen überschuldet und an ihrem Herzen nagte der Gram um den einzigen Sohn, den sie, unzufrieden mit seinem Geschick, den Verhältnissen sich schweigend unterwerfen sah. Aber der Tod machte diesen traurigen Gedanken ein Ende, und Elisabeth war noch nicht sechszehn Jahr alt, als sie abermals schutzlos und verlassen dastand. Sie fühlte das tief und schmerzlich und die Trauer um diese ihre mütterliche Freundin war das erste Weh, das über ihr junges, fröhliches Herz dahinjog.

Der Sohn der Verstorbenen war schon Hauptmann in der Westfälischen Jägergarde, und auf die Nachricht von der Mutter Erkrankung heribergelommen, um den letzten Segen von ihren Lippen zu empfangen, und die Sorge für Elisabeth als ein heiliges

Vermächtniß ihrer Liebe zu übernehmen. An seiner Brust war es, wo das junge Mädchen ihren Schmerz ausweinte und Trost und Beruhigung suchte in den milden, trassen Worten, die er zu ihr redete, und in der männlichen Fassung, mit der er selbst diesen Verlust ertrug. Es war am Abend nach der Beilattung, als die beiden jungen Leute sich allein im großen Wohnzimmer einander gegenüber saßen. Niemand sprach, es war ein banges, trauriges Schweigen, das nur durch das regelmäßige Ticken der großen Wanduhr unterbrochen wurde. Das junge Mädchen blickte schen und bellommen in dem düstern Gemach umher, in dem es plötzlich so still, so einsam geworden war; sie fühlte sich grenzenlos verlassen und allein, und doch sah ihr gegenüber noch ein treuer Freund, dessen mitleidiges Herz das ihrigen verstand und von demselben Schmerze erfüllt war.

Wie würde es erst werden, wenn sie ganz allein blieb, wohin sich wenden, wo Schutz und Liebe und Hilfe suchen! Sie richtete die dunklen Augen dann und wann in stummer Angst auf den jungen Offizier, der tief in Gedanken verloren ihr gegenüber saß, und den peinlichen Eindruck nicht bemerkte, der auf ihr lastete.

Endlich aber unterbrach er das Schweigen und sagte, aus seinem Nachsinnen sich aufrassend: „Meine liebe Elisabeth, ich denke voll Sorge an einen neuen Aufenthalt für Dich: willst Du auf meinen Vorschlag eingehen, auf den einzigen, den ich zu machen habe?“ (Fortsetzung folgt.)

schäftlichen Entwicklung Rußlands sich immer mehr nach Süden und Südosten verlegt: nach Süden, nachdem neben der stetig wachsenden Getreideproduktion hier auch die industrielle Produktion, gefördert durch unermessliche Steinkohlenlager und durch Erzlager, das nördliche und mittlere Rußland überflügelt, welcher Proceß durch die geplante Canalverbindung zwischen Donau und Wolga eine weitere Beschleunigung erfahren wird, indem der größte Theil der nordöstlichen Produktionsgebiete zum baltischen Meere losgelöst und in den wirtschaftlichen Bannkreis des Schwarzen Meeres gezogen werden wird. Diese Schwärzung nach Süden findet nun eine weitere Stärkung und in gewisser Beziehung Verschiebung nach Südosten und wird auch hier dem Weltverkehr eine andere, neue Richtung geben. (Vlg. 3tg.)

Tageschronik.

Die projectirte Reform der höheren Classen in den Realschulen wird im nächsten Schuljahre beginnen. In den unteren Classen sind schon gegenwärtig einige theilweise Aenderungen getroffen worden.

Von dem Friedensrichter-Plenum des 1. Petrofower Bezirks werden folgende Bewohner von Sobz schriftlich verfolgt: Franz Waszkiewicz, Franz Strobel, Anton Ignaz Steinert, Franz Dreßler und Michael Stieradzki. Wer über den Aufenthalt dieser Personen etwas Näheres anzugeben weiß, ist verpflichtet, dem Gericht hiervon Anzeige zu machen.

Vicitation. Am 24. d. M. (a. S.) um 12 Uhr Mittags wird auf dem hiesigen Kreisamte das in den Zgierzer Waldungen befindliche eingetrocknete und Windbruch-Holz in 20 verschiedenen Parthien öffentlich in plus versteigert werden.

Ein „schneidiges“ Dienstmädchen. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag erwachte das Dienstmädchen einer im Hause Dzielnastraße Nr. 1111 wohnenden Herrschaft ungefähr gegen 2 Uhr von einem verdächtigen Geräusch an der Rückentür. Statt nun, was an ihrer Stelle Tausende gehen hätten, um Hilfe zu rufen, stand die beherzte Person leise auf, bewaffnete sich mit dem ziemlich starken eisernen Feuerhaken und stellte sich schlagfertig an der Thür auf die Lauer. Nach längerem mühevollen Versuchen gelang es den Gaunern endlich, die Thür zu öffnen, als aber der erste derselben ganz vorzüglich seinen Kopf hereinsteckte, erhielt er von der „schneidigen“ Landjungfrau einen derart kräftigen Schlag über den Kopf, daß er sofort zu Boden stürzte und liegen blieb, während zwei Kumpane desselben über Hals und Kopf die Treppe hinunterstürzten und entflohen. Nunmehr ging das Mädchen erst, um die Dienstherrschaft zu wecken, als man aber wohlbewaffnet zurückkam, um denselben festzunehmen und der Polizei zu übergeben, hatte er sich inzwischen von dem Schlage erholt und war ebenfalls verschwinden.

Verstüßter Gewaltact. Ein in der Nowomiejkastraße wohnhaftes junges Mädchen Namens Josefa St. wurde am Mittwoch Abend gegen 7 Uhr bei ihrer Zurückkunft von der Arbeit in der verlängerten Benedyktenstraße von drei jungen Burschen — dem Anführer nach Fabrikarbeitern angefallen, welche verstanden, demselben Gewalt anzuthun. Zum Glück für die also Bedrohte hörten mehrere Männer, welche jene Gegend passirten, ihr Hilferufe, und kamen eiligst herbei und dieser Umstand veranlaßte die freien Angreifer, schleunigst die Flucht zu ergreifen.

Bedauerndwerther Unfall. Vorgestern Abend stürzte ein gewisser Koch Sieba in Folge der Glätte auf dem Trottoir in der Sredniastraße nieder und zog sich einen Beinbruch zu. Der bedauerndwerthe Mann, ein armer Fabrikarbeiter, wird nun die unverantwortliche Nachlässigkeit des betreffenden Hausbesizers mehrere Wochen schwer zu büßen haben. Wir möchten demselben übrigens dringend raten, gegen den Hausbesitzer klagen zu werden, und ist es wohl mehr als sicher, daß dieser zur Bestreitung sämtlicher Kur- und Unterhaltskosten verurtheilt werden würde.

Eine nicht geringe Freude hatte ein Landmann, als er am Dienstag nach Balut auf den Pferdemarkt kam und dort selbst zwei werthvolle Pferde, welche ihm vor einiger Zeit gestohlen worden waren, erblickte. Ohne den auf dem einen Thiere sitzenden Verkäufer das geringste merken zu lassen, ging der Landmann und meldete seine Wahrnehmung einem Straßhül, welcher ihn in Folge dessen begleitete. Als die Weiden sich aber dem Orte näherten, wo die Pferde standen, mußte der Verkäufer und wahrscheinlich auch die beiden Pferde, denn er

plötzlich von dem Rücken des Pferdes herunter und verschwand im Marktwahl.

Ein Ladendieb, Namens Walenty Witkowski wurde am Dienstag Mittag um 12 Uhr in dem Augenblick erwischt, als er mit einem Paletot, den er in dem im Hause Petrikauerstraße Nr. 253 belegenen Laden eines gewissen Szymanski gestohlen hatte, entwischen wollte.

Bezüglich des von uns gestern gemeldeten Brandes der Fabrik des Herrn Herbst in Tomaszow erfahren wir nachträglich, daß das Feuer in der Spinnerei, welche von Herrn Porascki gepachtet war, entstanden ist. Dasselbe brach gegen 11 Uhr aus und griff mit solcher Heftigkeit um sich, daß alle Anstrengungen der braven Freiwilligen Feuerwehr vergeblich waren. Herr Porascki, dessen Pachtvertrag in Tomaszow abläuft und der vom 1. April cr. ab in Zgierz eine neue Spinnerei begründet, hat übrigens Pech mit dem Feuer. Derselbe ist schon wiederholt und zwar unter Anderem auch einmal in Sobz (Spinnerei von Busse & Porascki in der Dzielnastraße) und einmal in Zgierz von dem wüthenden Element heimgesucht worden.

Ein Popfenmarkt wird alljährlich in Warschau stattfinden und 10 Tage dauern. Die Genehmigung der höheren Behörde ist hierzu bereits erfolgt.

Wir machen unsere geehrten Abonnenten darauf aufmerksam, daß wir unseren Ansträgern die Abonnementsquittungen für das laufende Quartal zum Inlaß gegeben haben und ersuchen ergebenst um prompte Honorirung derselben.

Kleine Notizen.

In Warschau sind vor einigen Tagen 20 Häuser in dem meist von Juden bewohnten Stadttheile niedergebrannt. Das Feuer kam im Hause des Kaufmanns Wipek zum Ausbruch.

Der erste Gratulant am königlichen Schloß in Berlin war am Sonntag früh ein Postillon, welcher auf seiner gelben Postkutsche um 5 1/2 Uhr über den Schloßplatz fuhr. Vor dem Zimmer des Kaisers hielt er plötzlich an, nahm sein Posthorn zur Hand, und gleich darauf drangen schmetternd die Weifen des alten Liedes: „Schier dreißig Jahre bist Du alt“ zu den kaiserlichen Gemächern empor. Die hellen, reinen Töne lockten das Publikum in der Umgegend vor das Schloß, und als es sich hinter den Vorhängen oben zu bewegen schien, da erscholl ein brausendes Gerausch empor.

Die 57 Jahre alte Wittwe Kaufs aus Stabelwitz wurde vom Schwurgericht in Breslau zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil sie ihren zehn Jahre älteren, kranke Mann tagtäglich unbarmherzig geprügelt und durch die fortgesetzten Mißhandlungen vorzüglich den Tod des Mannes herbeigeführt hat. Das Weib lebte von dem Gelde ihres Mannes im Ueberflus und hielt sich u. A. fünf Hunde, die sie reichlich fütterte, während sie den Mann oft Tage lang hungern ließ. Am Todesstage ihres Mannes hatte sie denselben mit einem Knüttel darauf auf den Kopf geschlagen, daß der Unglückliche blutüberströmt zusammenbrach und bald darauf verstarb.

In Kiel ist der Kopf der Mauer des neuen, noch nicht fertiggestellten Torpedoboothafens an der kaiserlichen Werft in einer Länge von 15 Meter zusammengeführt bezw. gefaßt. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Auch wird dadurch der Bau des Hafens verzögert.

Der Gastwirth Josef Grünwald in München wurde vor einigen Tagen von einem Papagei in den Finger gebissen und beachtete anfänglich die Wunde nicht; bald aber zeigten sich Spuren von Blutvergiftung. Jetzt giebt das Befinden Grünwald's zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß.

Vor Havre werden, der „Bosk. 3.“ zufolge, seit einigen Tagen Gruppen von 6 bis 8 Walffischen beobachtet, die sich in der Seinemündung tummeln.

In Wien weilt gegenwärtig, nach der dortigen Gemeindebeziehung, der Vertreter einer englischen Capitalistengruppe, welcher bevollmächtigt ist, der Stadt Wien für die Ueberlassung des Inhalts der Canäle einen jährlichen Betrag von bis zu 500,000 Fl. anzubieten. Das englische Unternehmen will die Abfallstoffe für den Versandt verarbeiten und als Dünger in Großbritannien, ferner angeblich auch in Ostpreußen absetzen, da der Inhalt der Canäle ein werthvolleres Düngungsmittel sein soll als der Guano.

Neueste Post.

Petersburg, 29. Januar. Der „Grashdanin“ veröffentlicht einen Brief, welcher die landschaftlichen Zustände im Innern des Reichs bespricht und bei diesem Anlaß den musterhaften Stand der Kornmagazine und der Verpflanzungscapitalien der Bauern in den baltischen Provinzen lobt.

Berlin, 29. Januar. Nach den bei dem englischen Generalkonsulate in Hamburg eingegangenen Nachrichten trifft Kaiserin Friedrich am Freitag, 22. Februar, auf einem englischen Kriegsschiffe im Hamburger Hafen ein.

Berlin, 29. Januar. In der Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ fand, wie die „Post“ meldet, am Dienstag Vormittag eine polizeiliche Hausdurchsuchung nach Manuscripten statt. Die Nr. 32 des genannten Blattes ist wegen des Artikels „Das monarchische Gefühl“ nachträglich mit Beschlag belegt worden. Es heißt, daß darin eine Majestätsbeleidigung gefunden wird.

Wien, 29. Januar. Nach dreiwöchentlichem Hin- und Herreden über das neue Wehrgesetz hat das ungarische Unterhaus nunmehr endlich die Generaldebatte beendet und in derselben die Vorlage im Ganzen angenommen. Bevor dies geschah, hat aber der Führer der Opposition der Rechten, Graf Apponyi, noch eine heftige Rede gegen das Gesetz und die Regierung gehalten, in der er der Letzteren offen den Handschuh hinwarf. Tisza, der Ministerpräsident, antwortete darauf. Er widerlegte die Einwände der Gegner noch einmal und bemerkte dabei, daß er sich zur Durchbringung des Gesetzes nicht verpflichtet, sondern nur bereit erklärt habe, und trat sodann für die übrigen Bestimmungen der Vorlage, namentlich betreffs der Einjährig-Freiwilligen und betreffs der Armeesprache, nochmals auf das Entschiedenste ein. Am Schlusse seiner Rede ersuchte der Ministerpräsident das Haus, eine Vorlage anzunehmen, welche von den Rechten der Verfassung nichts preisgegeben und im Interesse der ungarischen Sprache einen Fortschritt bedeute. Die Majorität nahm die Rede mit begeisterten Beifallsrufen auf. Kurz vor dem Schlusse der Rede Tisza's hatte die Linke noch einen Tumult herbeigeführt, weil sich auf der Zuhörtribüne Geheimpolizisten befanden, erst als der Präsident erklärte, daß er die fraglichen Personen habe entfernen lassen, trat wieder Ruhe ein. Jetzt wird also die Einzelberatung erfolgen. Ob schon aus der Annahme des Gesetzes zu schließen ist, daß das Schicksal desselben als gesichert erscheint, so wird es doch noch harte Kämpfe abgeben.

Telegramme.

Tod des österreichischen Kronprinzen.

Wien, 30. Januar. Erzherzog-Erbinfolger Rudolf ist heut in Meryerling bei Saxenburg, wohin sich derselbe zur Jagd begeben hatte, plötzlich am Herzschlag gestorben.

(Anmerk. d. Red.) Der verstorbene Erzherzog Rudolf war der einzige Sohn des österreichischen Kaiserpaars; derselbe wurde am 21. August 1858 geboren, verheiratete sich im Mai 1881 mit der Prinzessin Stephanie von Belgien. Aus dieser Ehe entsprang ein Töchterchen, welches gegenwärtig im 6. Lebensjahre steht.

Wien, 30. Januar. Zuverlässige Nachrichten über die letzten Minuten des verstorbenen Thronfolgers fehlen bis zur Stunde noch. Privatn Mittheilungen zufolge, hätte derselbe schon seit längerer Zeit an einer Herzweiterung gelitten.

Wien, 31. Januar. Der plötzliche Todesfall des hier allgemein beliebten Erzherzogs Rudolf hat eine unbeschreibliche Trauer hervorgerufen. Sämmtliche Industrie-Etablissements stellten bei Eingang der Trauerbotschaft ihre Thätigkeit ein, die meisten Läden wurden geschlossen. Trauerfahnen wehen von allen Häusern.

Wien, 31. Januar. Trotz der ungeheuren Menschenmassen, welche die Straßen durchziehen, herrscht in der sonst so lebhaften Stadt dumpfe Stille. Die kaiserliche Hofburg ist ununterbrochen von Tausenden von Menschen belagert.

Petersburg, 30. Januar. (Nord. Tel. Ag.) Die hiesigen Blätter besprechen den Wahlsieg Boulanger's in Paris mit großem Interesse, behalten sich jedoch ein definitives Urtheil über die Tragweite desselben bis zum Eintritte weiterer Ereignisse vor. Die „Nowoje Wremja“ und die „Nowosti“ sehen in Boulanger's Wahlsieg eine an die Republik gerichtete Aufforderung zu energischem Vorgehen.

Berlin, 30. Januar. Die „National-Zeitung“ schreibt: In hiesigen leitenden Kreisen schreibt man der Wahl Boulanger's keine besondere Tragweite zu. Man hält die politische Lage in keiner Weise für geändert, namentlich hält man die Lebenskraft der französischen Republik durch die Wahl in Paris keineswegs für in Frage gestellt und lehnt durchaus eine tragische Betrachtung der dortigen Vorgänge ab. Die Aussichten des europäischen Friedens werden fortwährend als in hohem Grade befriedigend betrachtet.

Wien, 30. Januar. Ein als authentisch bezeichnetes Communiqué der „Polit.

Corr.“ bestreitet, daß der hiesige Aufenthalt des Prinzen Karageorgiewitch irgend welche politische Bedeutung habe. Das Communiqué betont, daß der Prinz mit keiner hiesigen maßgebenden Persönlichkeit in Verbindung getreten sei, insbesondere sei die Nachricht, daß der Prinz beim Kaiser Audienz nachgesucht und dieselbe zugesagt erhalten habe, vollkommen unbegründet.

Wien, 30. Januar. Auf der Straße fanden größere Ansammlungen von Studenten statt, welche die oppositionellen Abgeordneten nach der Abstimmung über das Wehrgesetz durch Beifallskundgebungen begrüßten, dagegen die liberale Partei mit Zeichen des Mißfallens empfingen. Da die Menge trotz gültigen Zurebens nicht von der Stelle wich, räumte die Polizei die Straßen. Derauf verließ Ministerpräsident Tisza mit seinen Collegen das Parlamentsgebäude, von lebhaften Ehrenrufen seiner Parteifreunde begleitet.

Wien, 30. Januar. Bei der gestrigen Demonstration wurde ein Schulknabe schwer verletzt und ein Polizist mißhandelt. Ein nach der Festung Ofen ziehender Theil der Demonstranten wurde von Polizisten und Soldaten zurückgedrängt. Ferner wurde die beabsichtigte Demonstration vor dem Clublocale der liberalen Partei durch die Vorkehrungen der Polizei verhindert. Cavallerie und Infanterie bildeten einen Gorden um das Clubhaus.

Paris, 30. Januar. Boulanger sagt in einem Briefe an seine pariser Wähler: Noch unter dem Eindruck der tiefen Bewegung, welche mir die benennungswürdige Kundgebung verursacht, will ich nicht zögern, meine Erkenntlichkeit auszudrücken gegenüber einer Bevölkerung, welche so tapfer in geschlossener Colonne marschirte gegen die parlamentarische Coalition, welche aus allen denjenigen zusammengesetzt war, die in so kühner Weise die Republik für sich beanspruchten, die Republik, die ihre Fehler, ihre Ohnmacht und ihre Intriguen so schwer compromittirt haben. Noch unter keiner Regierung und bei keinem Wahlseldzuge sind officiell so nichtswürdige Angriffe, so wohlüberlegte Lügen, so schmachvolle Drohungen gegen einen Candidaten in solcher Weise geschleudert. Mit Ihren Stimmzetteln in der Hand segten Sie mit einem einzigen Schlage alle Verleumdungen und Verleumder weg. Die Partei der National-Republik, welche auf der Rechtfchaffenheit der Beamten und des allgemeinen Stimmrechts beruht, ist von jetzt ab begründet. Die Kammer, welche dieselbe mit einer Wuth ohne Gleichen bekämpfte, hat nichts anderes mehr vor sich als die Auflösung, der sie auch nicht entgeht. Wähler des Seine-Departements! Ihnen, Ihrer Energie, Ihrem gesunden Verstande wird unser großes Vaterland zu verdanken haben, daß es von den Schmarotzern befreit wird, welche an ihm nagen, indem sie es entehren. Die Republik steht jetzt allen Franzosen offen, die guten Willen hegen. Mögen sie in dieselbe eintreten, mögen jene Anderen aus derselben ausschelden. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr J. Wölberg aus Hannover. — A. Segall aus Warschau. — R. Gassen aus Dresden. — J. Krymowski aus Posen. — S. Miodowski aus Petrikau. — W. Schichowski aus Kalisz. — A. Simon aus Odesa. Hotel Victoria. Herr Grabowski, Wittkowski, Reiss und Lotte aus Warschau. — Foraita aus Wilhelmshof. — Gano und Khowski aus Suwalki. — Rudolf aus Riga. — Schmitz aus Darmen. — Schneiderowicz aus Moskau. — Fürst Gajadajew aus Kasel.

Coursbericht.

Berlin, den 31. Januar 1889.
100 Rubel = 215 M. 75
Ultimo = 215 M. 50
Warschau, den 31. Januar 1889.
Berlin 46 65
London 9 45
Paris 87 65
Wien 78 70

ADDELHEIDE KINDERMANN
geb. Falzmann
im 41. Lebensjahre.

Die Bestattung der irdischen Hülle der theuren Verbliebenen findet Sonnabend, den 2. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Rawrotstraße Nr. 1290 aus statt.

Um stille Theilnahme bittet die trauernde Familie.

Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipeden- und Kinderwagen-Fabrik von Weikert & Drechsler, Lodz,
Petrikauer-Strasse Nr. 89 (neu), Haus Kloss, neben Mokiejewski, 8)

Eisen-Möbel
jeder Art, als: Betten, Wochstische, Kleider- und Schirmständer, Kinderbetten von 5 Rbl. an, Wegen zc.

Kinderwagen von Rs. 5.75 an, Velocipedes
jeder Art, für Erwachsene und Kinder; — eigene, beste Fabrikate, sowie jede englische und deutsche Marke, billiger, als jede Concurrent.

NB. Unser Geschäftsalokal ist seit dem 1. (13.) Januar in das Haus Kloss, Petrikauer-Strasse, Nr. 89 (neu) verlegt, was wir zu beachten bitten.

Großes Schlittschuh-Lager das Paar von 80 Kop. an.

Leinen-, Wäsche- und Stickereien-Lager von A. W. Wilczewski,
welches nach 24jähriger Erfahrung in der Bürger-Resourc in WARSCHAU im Jahre 1883 auf die Neue Welt Nr. 57 verlegt wurde,

empfehl in großer Auswahl:

Holländische, englische und Jaroslawer Leinen, Garantie für Handarbeit und Grabsleiche, pr. Stück	von Rbl. 16.— an
Laken-Leinen pr. Elle	0,50
Garnituren für 6 Personen	4,50
Handtücher pr. Duzend	9,50
Herrensocken pr. Duzend	18.—
Damenstrümpfe pr. Duzend	32.—
Damenjacken pr. Stück	4,50
Cachenez pr. Stück	7,50
Herrenhemden in bekannt gutem Schnitt pr. Stück	1,20
Leinen-Taschentücher pr. Duzend	1,65
Herren-Cravatten pr. Stück	3.—
Fertige Laken pr. Stück	0,25
Abgepasste Gardinen pr. Paar	1.—
	4,80

Französische und Schweizer Stickereien in der größten Auswahl, auf französische und englische Negligé-Stoffe, Madapolans etc. etc.
Fertige Herren- und Damen-Wäsche von der billigsten an.
Große Auswahl von französischen colorierten Strümpfen.
Ganze Ausstattungen von 200 Rs. an.
Englische und franz. Gardinen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Die Preise niedrig aber fest.

bis zu den höchsten Preisen

Einladung zum Abonnement auf die
Deutsche Romanbibliothek
Großquart-Ausgabe.

Die „Deutsche Romanbibliothek“ bringt monatlich eine ganze Reihe von Romanen und Novellen der ersten deutschen Autoren, sowie ein reichhaltiges, abwechslungsreiches Genre, das dem Leser sehr gewinnlich und außerordentlich spannend.

Redigiert von Unterhaltungs- und Unterhaltungs-Redaktion
für einen unglaublich billigen Preis.

— Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Preis Vierteljährlich 2 Mark.
— Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Preis pro Heft 35 Pfennig.

Abonnements-Annahme bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Farben-, Lack- & Firnisfabrik W. KARPINSKI & W. LEPPERT
Warschau,
eröffnete eine Filiale seines Lagers
in Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 88, Haus L. Meyer.
Preiscourants franco und gratis.

Theatre des Varietés.
Direction L. Sylvandier.
2-2) Freitag, den 1. Februar 1889:
Große Vorstellung
verbunden mit
großer Maskerade.
Entree 50 Kop. Masken zahlen kein Entree.
Zu den nächsten Tagen neue Debuts
der Fräulein **Henny Stobbe, Anna König, Elsa Chlbert, Charlott Schiff, Elsa Wally.**



Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß am Mittwoch, den 30. Januar, Morgens 8 Uhr mein innigstgeliebter Gatte
Theodor Gnutkiewicz
im Alter von 64 Jahren nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Bestattung der irdischen Hülle des theuren Verbliebenen findet Freitag, den 1. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Konstantinowstraße Nr. 320 d aus statt.

Um stille Theilnahme bittet die trauernde Gattin.

Die Parfümerie und Friseur-Anstalt
von **W. Kulakowski**
ist vom 8. Januar 1889 nach dem Hause **Wlodeki Nr. 45**, Ecke der Petrikauer- und Grün-Strasse verlegt und nach großstädtischer Art eingerichtet worden.

Dortselbst ist der echte **Blumen-Poudre** in drei Farben, weiß, rosa und crème zum Preise von 1 Rbl. und kleineren Schachteln für 60 Kop. zu bekommen. Dieser Poudre hat vorzügliche, den Gesichtsteint verjüngende Eigenschaften und ist nach dem Gebrauch auf dem Gesichte nicht zu bemerken. Sein Poudre kommt diesem gleich er ist ganz unschädlich und von billiger Wirkung.

Für das Comptoir eines individuellen Etablissements wird ein

junger Mann
gesucht.
Kenntnis der russischen Sprache und Buchführung Bedingung.
Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche, unter Angabe B. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

junger Mann
der die Realschule absolviert hat, der deutschen, russischen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, auch mit technischen Zeichnungen vertraut ist, sucht in einem Geschäft eine Stellung. Derselbe wünscht während seiner freien Zeit sich noch in Uebersetzen und Ertheilen von Unterricht der russischen Sprache befassen zu dürfen. Näheres zu erfragen in Lodz bei **F. Meyer, Neuer Ring Nr. 6.**

Gesucht
werden tüchtige Klempner-Gesellen.
Oskar Schmidt,
3-3) Petrikauer-Strasse Nr. 694.

Ein Kesselheizer,
zugleich Maschinenwärter, streng nüchtern und durchaus zuverlässig, welcher mitunter etwas Reparatur zu machen versteht, kann dauernde Stellung erhalten. Respektanten wollen ihre Adresse nebst Zeugnissen in der Exped. d. Bl. unter „Maschinenheizer“ niederlegen.

Wegen Veröffentlichung des Artikels im „Dziennik Łódzki“ Nr. 23 vom 15. (27.) Januar fühle ich mich veranlaßt, den Redacteur desselben Blattes zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen, um ihm für immer die Lust zu benehmen, meinen Namen in der Art zu mißbrauchen.
Hochachtungsvoll
Otto Engelbrecht.

Meisterhaus.
Deute Freitag:
Schweinschlachten.
Vormittags Wellfleisch,
Abends:
Wurst-Picknick.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Moritz Kern.

Concerthaus.
Dienstag, den 5. Februar 1889:
Nikita - Concert.
Billetverkauf, in der Buchhandlung R. Schatke.

Hiermit beehre, ich mich den geehrten Interessenten ergebenst anzuzeigen, daß am **Dienstag, den 5. Februar** der **vierte Tanz-Cursus** beginnen wird. Respektanten werden ersucht, Anmeldungen in meiner Wohnung, Petrikauerstrasse Nr. 131, Officine, 1. Etage, niederzulegen.
J. Richter, Tanzlehrer.

2 Spinnmaschinen
im besten Zustande und noch im Betriebe.
3-1) befähigt,
sind abzugeben bei
Adolf Dobranicki.

Theegebäd
in den verschiedensten Gattungen
pr. Pfund 50, 60 und 75 Kop.
19) empfiehlt
A. Wastehube.

Täglich frische Spritz- und Pfannkuchen
empfehlen
die Conditorei von
Rudolf Stern,
Petrikauer-Strasse Nr. 758 (113).

Piassava-Besen
3-3) sind wieder vorräthig bei
RUDOLPH ZIEGLER.